

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sodom's Ende

Sudermann, Hermann

Berlin, 1891

Szene XVI

[urn:nbn:de:bsz:31-86985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86985)

Adah (leise).

Was hast Du, mein Kind?

Kitty.

Nichts, Tante Adah! (Ab, mit kalter Verbeugung gegen Willy, die er flüchtig erwidert.)

16. Scene.

Adah. Willy.

Willy.

Du hattest mir etwas zu sagen?

Adah.

Ja, ich hatte Dir zu sagen, mein Freund, daß Du übermütig wirst.

Willy.

Weiter nichts.

Adah.

Nein.

Willy.

Dann kann ich wohl gehn!

Adah.

Willy.

Willy.

Was befehlst Du, meine Herrin?

Adah.

Willy, was soll dieser Ton? Hast Du mir etwa keine Veranlassung zu Vorwürfen gegeben?

Willy.

Darf ich mir eine Cigarette anzünden?

Adah.

Bitte, gieb mir auch eine! — Rauch sie mir auch an! Ich möchte mich etwas austrecken. — Lege mir, bitte, das

Fell über die Füße! — Ich danke! . . . Ich habe mich müde getanzt! — (Streckt sich.) Ah! — (da er ihr die Cigarette reicht) Ich danke! — Ja, was ich sagen wollte — — Nimm doch Platz. Du machst mich nervös . . . Du machst mich seit einiger Zeit nervös. — Du schickst mir Abschreibebriefe . . . Du versäumst die Zeit . . . Ich habe gestern fünfundzwanzig Minuten im Schnee gestanden.

Willy.

Ah — verzeih — ich — ich —

Adah.

Ja, bemühe Dich nur, eine Entschuldigung zu finden . . . So weit wollen wir die Form doch wahren. Oder bist Du meiner müde, so sag' es. Dann wollen wir nach dem guten, alten Recepte Freunde werden.

Willy.

Wessen ich müde bin, das ist die schiefe Stellung, die ich in Deinem Hause einnehme. — Dein Mann — —

Adah (zuckt die Achseln).

Mein Mann! — Nun sage mir noch, daß Du vor seiner Pistole Angst hast, und der Gipfel der Absurditäten wäre erreicht. —

Willy.

Lassen wir ihn aus dem Spiel. — Aber ich ertrag es nicht, daß die Welt mit Fingern auf uns weist.

Adah.

Mag sie doch! — Man muß ihrer Stoffarmut unter die Arme greifen. — Wir freien Geister dürfen uns das erlauben.

Willy.

Wir freien Geister! Das ist Deine alte Musik. Und dabei fühl' ich mich unfreier von Tag zu Tag. Wir leben ja in einer Welt, der nichts heilig ist.

Adah (mit feinem Lächeln).

Nicht einmal die Sünde!

Willy.

Was muß ich im Verkehr mit unseren Freunden an hämischen Anspielungen hinunterschlucken und darf nicht nuckeln, wenn ich nicht einen Skandal entfesseln will.

Adah (lebhaft).

Alles, aber keinen Skandal, mein Lieber.

Willy.

Und so geht mein letztes Fünftchen Würde zum Teufel bei dieser feigen Manier nichts von dem verstehen zu wollen, was irgend ein dreister Witzbold mir ins Gesicht zu werfen beliebt. . . In welch' entsetzliche Lage hast Du mich noch heute gebracht! . . . Du sagtest mir eines Tages: Lieber Freund, Du mußt Dir ein Atelier einrichten, damit wir einen Unterschlupf haben. Gut, es war dies lange mein Wunsch, aber ich hatte kein Geld. Du erwidertest darauf: Ich weiß Jemanden, der wird Dir Credit geben, aber Du mußt mir versprechen, daß Du Dich um nichts kümmerst, ehe Du den Fuß in die fertige Wohnung setzt. —

Adah.

Run ja — dergleichen ist Frauenarbeit. — Vertraust Du meinem Geschmack so wenig?

Willy.

Gut . . . Ich gehorchte Dir ja . . . Gerade, daß ich das Haus kenne, in dem ich künftig wohnen soll . . . Aber in der Voraussetzung natürlich, daß Alles Geheimnis bleibt.

Adah.

Ich versichere Dich, es war ein unglückseliger Zufall —

Willy.

Aber solchen Zufällen giebst Du mich preis! — Was soll aus mir werden, wenn das so weitergeht? . . . Es fehlt nur noch, daß Du mir die Wohnung auch noch bezahlst. (Woll Stel) — ah!

Adah (sanft).

Wenn Du mich wahrhaft liebtest, —

Willy.

Und wenn ich Dich liebte bis zum Wahnsinn, unter diesen Verhältnissen muß auch die größte und reinste Empfindung zu Grunde gehen

Adah.

Was ist also Dein Begehren?

Willy.

Ich will wieder wissen, wie einem ehrlichen Menschen zu Muthé ist.

Adah.

Was für thörichte Selbstquälerei!

Willy.

Ich will wieder arbeiten können und mir mein bißchen Sonnenschein verdienen. — Jetzt beneid ich ja den Arbeitsmann um sein elendes Tagewerk, wenn er in seinem lehmigen Kittel, den Kassenapf unter dem Arme, abends daherkommt, und daß er ausruhen kann mit Ehren bei Weib und Kind. Warum kann ich nicht schaffen wie Er?

Adah.

Vielleicht fehlt Dir die rechte Kraft!

Willy (mutlos).

Ja, vielleicht fehlt mir die rechte Kraft!

Adah.

Vielleicht brauchst Du mich.

Willy.

Hab' ich Dich nicht? Hast Du nicht Deinen schönsten Geist an mich verschwendet? — Und was ist das Resultat?

Adah.

Vielleicht war unser Verhältnis nicht das Richtige,
und wird es jetzt erst werden.

Willy.

Wie meinst Du das?

Adah.

Die rotglühenden Freuden sind nichts mehr für Dich.
Du verlangst etwas — es braucht gerade nicht Glück zu
sein — was in Schlafrock und Pantoffeln zu genießen ist.

Willy.

Frieden verlang' ich!

Adah.

Nun gut, mein großer Junge, so muß man Dich
verheiraten.

Willy.

Das sagst Du mir, Adah und so ruhig?

Adah.

Siehst Du nun endlich ein, daß ich keinen anderen
Ehrgeiz habe, als Deine stille, uneigennützigte Freundin
zu sein und zu bleiben? — Nichts will ich mehr, als Dein
Glück aus etlicher Nähe betrachten und mich daran er-
freuen Das soll meine ganze Zukunft sein. — Und
meine Entfagung kostet mich nicht allzuviel. Denn, siehst
Du, ich weiß ja, daß Du mich betrügst! — Sei still, ich
weiß es Ein so verwöhntes Menichenkind darf ja
alle die bonnes chances nicht vorübergehen lassen, die ihm
in den Schooß fallen Sieh, schon aus Klugheit mußte
ich Dir die Zügel locker lassen. — Was ich darunter
gelitten habe, ist eine andere Frage.

Willy.

Adah, Du bist ein geniales Weib!

Adah.

Weib bin ich. — Weiter nichts. — Und nicht wahr,
ich darf die Wahl für Dich treffen?

Willy.

Du weißt ja, ich bin in Deinen Händen.

Adah.

Vor allem müßten wir eine reiche Frau haben, — denn nur keine Dummheiten in Deiner Lage! — Dann eine Frau, die sich mit mir gut verstünde. (Da er sie mißtrauisch ansieht). Wie?

Willy.

Nichts!

Adah (sinnend).

Ich wüßte schon Jemanden!

Willy.

Wen?

Adah.

Schade, es wird sich nicht machen lassen. Sie kann Dich nicht ausstehn.

Willy.

Du meinst —

Adah.

Ja, Kitty mein' ich.

Willy.

Kitty, die mit aller Welt kokettirt, die an den gewagtesten Scherzen Freude hat?

Adah.

Weil sie sie nicht versteht.

Willy.

Und dann glaub' ich — sie belauert uns!

Adah.

Du siehst Gespenster! — Ach, es wäre so schön gewesen. Ihr hättet die zweite Etage bezogen. Ich hätte zu allen Stunden mit Euch verkehren können. . . . Aber was

hilft's? Hier hat Deine Unwiderstehlichkeit elend Schiffbruch gelitten. — Schämen Sie sich, mein Herr!

Willy.

Ich habe mir niemals Mühe gegeben.

Adah.

Aber Du mußt Dir Mühe geben! (Mit Inbrunst.)
Mein Liebling, Du mußt!

Willy (mürrisch).

Ich — will's — versuchen!

17. Scene.

Die Vorigen. Kitty (mit Hut, Mantel und Muff).

Kitty.

Tante Adah, wenn es Dir recht ist. (Küßl.) Herr Sanikow begleitet uns vielleicht.

Willy.

Ich muß bedauern, mein Fräulein. — Ich fürchte Ihnen den Gang zu verleiden.

Kitty.

Ja, wenn Sie das glauben.

Willy (sich verabschiedend).

Liebste Frau Adah —

Adah (leise).

Heißt das sich Mühe geben?

Willy (leise).

Ich kann nicht — — ich würde dran ersticken. — —
Mein verehrtes Fräulein — (ab).